

## Erstellung von Alternativtexten

*Die Zeitschrift blind-sehbehindert hat den Anspruch, in universellem Design zu erscheinen. Das bedeutet in unserem Fachgebiet vor allem, dass Bilder und Grafiken mit Alternativtexten hinterlegt werden, so dass die wesentlichen Inhalte und die verständnisförderliche Funktion auch blinden, sehbeeinträchtigten und lesebehinderten (print disability) Leserinnen und Lesern vermittelt werden. Form und Inhalt von Alternativtexten orientieren sich am Informationsgehalt der Abbildungen. Sie können schmückendes Beiwerk für normal-sehende Leserinnen und Leser sein, sie können aber auch Träger wesentlicher Informationen sein.*

*Die nachfolgenden Hinweise tragen Praxisleitfäden und Anregungen, die als Richtschnur für die Erstellung von Alternativtexten nutzbar sind, zusammen.*

### (1) dzb lesen

Auf dem Blog der Deutschen Zentrum für barrierefreies Lesen (dzb lesen) "Was die DZB Lesen bewegt" (<https://blog.dzbleesen.de/2018/11/30/wir-oeffnen-tueren/#Tuer3>) sind die „wichtigsten Grundsätze zum Verfassen von Alternativtexten aus dem DIAGRAM Center und dem BITV-Test zusammengefasst:

- **Zweckgebundenheit:** Alternativtexte fungieren als Ersatz für die visuelle Abbildung und sollten daher denselben Zweck erfüllen.
- **Prägnanz:** Alternativtexte sollten kurz und prägnant gehalten werden, d.h. so wenig Text wie möglich, aber so viel wie nötig.
- **Zeichenmenge:** Als grober Richtwert für die Länge von Alternativtexten gilt ein Maximum von 80 Zeichen.
- **Kontextgebundenheit:** Inhalt und Detailgrad sind abhängig vom Kontext, in dem eine Abbildung auftritt.
- **Zielgruppenanpassung:** Sprache und Vokabular sollten an die Zielgruppe angepasst werden.
- **Objektivität:** Alternativtexte sollten möglichst objektiv formuliert werden, d.h. ohne Analyse oder eigene Interpretation.
- **Gliederung:** Die Inhalte sollten logisch aufgebaut und gegliedert sein, vom Allgemeinen zum Speziellen.
- **Art:** Die Art der Abbildung sollte – sofern relevant – möglichst spezifisch benannt werden, z.B. Foto, Landkarte, Illustration, Mind-Map, etc.
- **Einleitung:** Auf einleitende Prosa, wie „Die Abbildung zeigt ...“ oder „zu sehen ist ...“, sollte verzichtet werden.
- **Wiederholungen:** Alternativtexte sollten keine Wiederholung anderer Texte, wie z.B. Bildunterschriften, darstellen.“

### (2) Anja Winkler / TU Dresden

Bei der Beschreibung von Bildern in wissenschaftlichen Texten gelten weitergehende resp. abweichende Regeln; beachten Sie bitte auch die folgenden „Grundsätze“ (Vortrag von Anja Winkler, TU Dresden, auf dem 4. Workshop „Erstellung barrierefreier Dokumente für Studium und Beruf“ am 20. und 21. April 2018 an der Universität Hamburg):

## „Grundlegendes

- Bildbeschreibungen sind keine Bilderklärungen!
- Interpretationen in Bildbeschreibungen sind nur in Ausnahmefällen und nur als Zusatz zulässig und müssen als eigene Meinung des Bearbeiters gekennzeichnet werden. (z. B. grober fachlicher Fehler im Originaldokument, ein sinnentstellender Druckfehler)

## Struktur Bildbeschreibungen

- Benennung der Bildart (Foto, Schematische Darstellung, Strichzeichnung, Mindmap, Diagramm mit genauer Angabe Diagrammart...)
- Beschreibung des groben Aufbaus der Grafik, z. B. „vier Quadrate, die durch Pfeile miteinander verbunden sind“.
- Beschreibung der Feinstruktur:
  - Elemente der Grafik in einer logischen Reihenfolge beschreiben, wenn keine Richtung durch Pfeile, Nummerierungen oder Ähnliches vorgegeben ist. Beispielsweise in Leserichtung (von oben links, zeilenweise, nach unten rechts; mit oder gegen den Uhrzeigersinn...).
  - bei Beschreibung ein Element nach dem anderen beschreiben, nicht hin- und herspringen (verwirrend für den Leser).
- Beschriftungen, Pfeile beschreiben
- Mathematische Ausdrücke immer zusammenhängend in LaTeX darstellen.  
LaTeX-Editor:  
<https://www.codecogs.com/latex/eqneditor.php> oder  
<http://www.hostmath.com/>  
Syntax:  
<https://de.wikipedia.org/wiki/Hilfe:TeX>
- Zur besseren Übersichtlichkeit sollten bevorzugt Listen verwendet werden.
- Copyrightvermerke immer unter der Grafikbeschreibung anbringen.
- Bildunterschrift immer der Grafikbeschreibung voranstellen.
- Immer Fachtermini verwenden
- Aus der Grafik zitierte Begriffe immer in Anführungsstriche setzen.“

Bei komplexen Diagrammen ist die Angabe der Wertetabelle in der Regel die zielführende Version. Zusätzlich können oder sollten die „augenscheinlichen“ Zusammenhänge oder Trends, die von sehenden Rezipientinnen und Rezipienten „auf den ersten Blick“ entdeckt werden, verschriftlicht werden.

## (3) iBoB

Eine umfangreiche und empfehlenswerte Zusammenstellung von Regeln und Beispielen hat das Projekt iBoB ("inklusive berufliche Bildung ohne Barrieren": ein Projekt des Deutschen Vereins der Blinden und Sehbehinderten in Studium und Beruf e.V. (DVBS)) im Jahr 2019 vorgelegt:

[https://weiterbildung.dvbs-online.de/files/ibob-daten/Inhalt/Infothek/Brosch%C3%BCren/bf\\_Gut%20f%C3%BCrs%20Image%20-%20Praxisleitfaden%20zur%20Erstellung%20textbasierter%20Alternativen%20f%C3%BCr%20Grafiken.pdf](https://weiterbildung.dvbs-online.de/files/ibob-daten/Inhalt/Infothek/Brosch%C3%BCren/bf_Gut%20f%C3%BCrs%20Image%20-%20Praxisleitfaden%20zur%20Erstellung%20textbasierter%20Alternativen%20f%C3%BCr%20Grafiken.pdf)

## Beispiele für Alternativtexte

Referenzbeispiele aus:

Degenhardt, Sven, Gewinn, Wiebke & Schütt, Marie-Luise (Hrsg.). (2016). Spezifisches Curriculum für Menschen mit Blindheit und Sehbehinderung für die Handlungsfelder Schule, Übergang von der Schule in den Beruf und Berufliche Rehabilitation. Norderstedt: Books on Demand. Seiten 56, 57, 254, 301, 317, 318

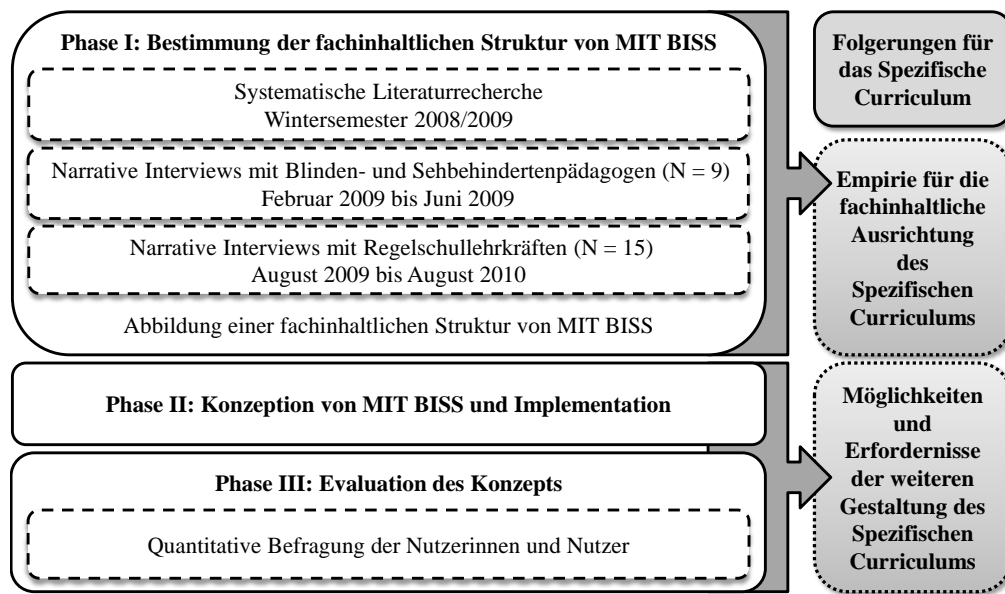


Abbildung 1.3.1 Forschungsvorhaben MIT BISS im Überblick und Bezüge zum Spezifischen Curriculum

Alternativtext für die Abbildung 1.3.1

Forschungsvorhaben MIT BISS im Überblick und Bezüge zum Spezifischen Curriculum

Die Abbildung gliedert sich in fünf Blöcke. Auf der linken Seite werden die drei Phasen des Forschungsvorhabens MIT BISS dargestellt; auf der rechten Seite zwei Schlussfolgerungen aus dem Vorhaben MIT BISS für das Spezifische Curriculum.

Die linke Seite untergliedert sich in drei Blöcke:

Phase I: Bestimmung der fachinhaltlichen Struktur von MIT BISS; gliedert in weitere drei Abschnitte/Arbeitsschritte: 1. Systematische Literaturrecherche (Wintersemester 2008/2009), 2. Narrative Interviews mit Regelschullehrkräften (N=9) (Februar 2009 bis Juni 2009), 3. Narrative Interviews mit Regelschullehrkräften (N = 15) (August 2009 bis August 2010).

Phase II: Konzeption von MIT BISS und Implementation

Phase III: Evaluation des Konzepts mit dem Unterpunkt Quantitative Befragung der Nutzerinnen und Nutzer

Aus der Phase I des Forschungsvorhabens leitet sich auf der rechten Seite der Abbildung die Folgerung „Empirie für die fachinhaltliche Ausrichtung des Spezifischen Curriculums“ ab.

Aus Phase II und III des Forschungsvorhabens leitet sich auf der rechten Seite der Abbildung die Folgerung „Möglichkeiten und Erfordernisse der weiteren Gestaltung des Spezifischen Curriculums“ ab.

		Bereiche des Spezifischen Curriculums					
		Sehen und visuelle Bedingungen	Wahrnehmung und deren Bedingungen	Orientierung und Mobilität (O&M) und Lebenspraktische Fertigkeiten (LPF)	Hilfsmittel, Medien und Arbeitstechniken	Lebensplanung und Freizeit	Selbst- und Sozialkompetenz
Ebenen der Umsetzung	Diagnostik	1.1	2.1	3.1	4.1	5.1	6.1
	Universelles Design und Anschlussfähigkeit	1.2	2.2	3.2	4.2	5.2	6.2
	Individuelle Hilfen	1.3	2.3	3.3	4.3	5.3	6.3
	Personenbezogene Interventionen	1.4	2.4	3.4	4.4	5.4	6.4

Tabelle 4.3.1 Struktur des Spezifischen Curriculums Übergang Schule-Beruf

Alternativtext für Tabelle 4.3.1

Struktur des Spezifischen Curriculums Übergang Schule-Beruf

Die Tabelle besteht aus sieben Spalten und fünf Zeilen. In der ersten Zeile sind die sechs Bereiche des Spezifischen Curriculums Übergang Schule-Beruf angegeben. Diese Bereiche, und damit die Bezeichnungen der Spalten 2 – 7, lauten von links nach rechts:

1. Sehen und visuelle Bedingungen,
2. Wahrnehmung und deren Bedingungen,
3. Orientierung und Mobilität (O&M) und Lebenspraktische Fertigkeiten (LPF),
4. Hilfsmittel, Medien und Arbeitstechniken,
5. Lebensplanung und Freizeit,
6. Selbst- und Sozialkompetenz.

Diese sechs Bereiche entsprechen den Kapitelüberschriften, die dieser Einleitung des Spezifischen Curriculums Übergang Schule-Beruf folgen.

Gekreuzt werden die sechs Spalten der Bereiche mit vier Zeilen, die den unterschiedlichen Ebenen der Umsetzung entsprechen. Die vier Ebenen der Umsetzung lauten von oben nach unten:

1. Diagnostik,
2. Universelles Design und Anschlussfähigkeit,
3. Individuelle Hilfen,
4. Personenbezogene Interventionen.

Durch die Kreuzung von sechs Bereichen (Spalten) mit vier Ebenen der Umsetzung (Zeilen) ergibt sich eine Matrix aus 24 Feldern. Innerhalb dieser Matrix kann jedes Feld durch eine Zahlenkombination in der Form X.X bestimmt werden. Dabei entspricht die erste Zahl dem Bereich und die zweite Zahl der Ebene der Umsetzung. Die 24 Felder tragen daher die Bezeichnungen von 1.1 bis 6.4.

Exemplarisch sind im Folgenden, die sich aus der Matrix ergebenden Kombinationen der Spalte „Sehen und visuelle Bedingungen“ noch einmal dezidiert aufgeführt.

Feld 1.1

Bereich des Spezifischen Curriculums: Sehen und visuelle Bedingungen & Ebene der Umsetzung:  
Diagnostik

Feld 1.2

Bereich des Spezifischen Curriculums: Sehen und visuelle Bedingungen & Ebene der Umsetzung:  
Universelle Design

Feld 1.3

Bereich des Spezifischen Curriculums: Sehen und visuelle Bedingungen & Ebene der Umsetzung:  
Individuelle Hilfen

Feld 1.4

Bereich des Spezifischen Curriculums: Sehen und visuelle Bedingungen & Ebene der Umsetzung:  
Personenbezogene Intervention